

mein schöner Landgarten

GÄRTNERN IM EINKLANG MIT DER NATUR

MAI/JUNI 2024 • 5,95 €

AT 6,70 € • CH 9,90 sfr • Benelux 7,20 € • F, ES, IT, Port. (cont.) 8,30 €

EXTRA

16 Seiten Biogarten

- Bio-Tipps für gesunde Pflanzen
- Die besten organischen Dünger
- Schneckenzaun bauen



NATÜRLICH GÄRTNERN
schön & wild



Einfache Herzblumen-Deko zum Nachmachen



Clever mulchen: Schöner Pflanzen mit weniger Pflege

Gemütliche Sitzplätze

Gestaltungsideen mit natürlichem Flair

Profi-Tipps: So klappt's mit den Erdbeeren



A blurred green tractor is visible in the background, driving through a field of tall green grass and orange poppies. The scene is brightly lit, suggesting a sunny day.

Lebensraum am Ackerrand

In Blühstreifen mit heimischen und regionalen
Pflanzen finden zahlreiche Tierarten inmitten von
Agrarlandschaften wertvolle Rückzugsorte

Blühstreifen werden als Insektenschutzmaßnahme in der Landwirtschaft immer häufiger. Richtig bewirtschaftet und angelegt, fördern sie eine Vielzahl weiterer bedrohter Tierarten

Marienkäfer und ihre Larven sind auf naturbelassenen Flächen Gegenspieler von Blattläusen



Der Feldhamster profitierte als Kulturfolger einst von der Landwirtschaft. Heute findet er durch die hocheffizienten Ernten immer weniger Futter und leidet unter zunehmender Bebauung, künstlicher Bewässerung, der Verfolgung als Ernteschädling und dem Rückgang von Feldrainen



Wildpflanzen wie der heimische Natternkopf sind Nektar- und Pollenlieferanten für Blütenbesucher wie Hummeln (Foto) und weitere, teilweise auf ganz bestimmte Pflanzen spezialisierte Wildbienenarten



Ihre späte Blütezeit von Juli bis September macht die Wegwarte für Blütenbesucher sehr wertvoll. Stieglitze picken ihre Samen

Rot-Klee ist die Lieblingspflanze vieler Schmetterlinge (Foto: Baum-Weißling); auch Hummeln lieben die Blüten



Die Brennnessel liefert Raupenfutter für über 35 Schmetterlingsarten wie Tagpfauenauge, Kleiner Fuchs oder Admiral. Sie sollte an keinem Feldrand fehlen



Auf unseren Feldern wird es bunter. Am Rande von Maisäckern, zwischen Weizenfeldern oder entlang der Wirtschaftswege erfreuen uns seit einiger Zeit vermehrt farbenfrohe Blühstreifen. Sie sollen den aus intensiv bewirtschafteten Flächen vertriebenen Tieren Rückzugsorte und Lebensraum bieten und nachhaltig unsere schwindenden Insekten fördern. Ziel ist es, etwa bedrohten Wildbienen pollen- und nektarreiche Blüten und Nistplätze zur Verfügung zu stellen und auch Feldvögeln wie Rebhuhn, Kiebitz, Feldlerche oder Bluthänfling Nahrung und Unterschlupf zu bieten. Feldhamster, Igel, Feldhase und Reh sollen von den Arealen jenseits der Äcker ebenfalls profitieren.

Es braucht mehr als bunte Blüten

Doch nicht alle Blühstreifen haben den erwünschten Nutzen. Häufig sehen sie zwar wunderschön aus, doch bunte Blüten allein reichen nicht. Denn bei der Verwendung von nur kurzlebigen Pflanzen währt die Blütenpracht nicht lange. Leider werden noch viel zu oft lediglich einjährige Arten auf frisch umgebrochenem Boden ausgesät und ab September bereits wieder abgemäht und umgepflügt, da



Das Rebhuhn ist typischer Bewohner von Feldfluren. Heute ist es aus vielen seiner früheren Verbreitungsgebiete vollständig verschwunden

Ungestört zwischen hohem Bewuchs ruhen im Frühsommer häufig Rehkitze, die von ihren Müttern dort abgelegt wurden und längere Zeit allein bleiben. Vor der Mahd sollte man sich beim Durchlaufen oder per Drohne davon überzeugen, dass sich keine Rehe in der Fläche befinden





Feldvögel wie der Bluthänfling (Foto) sind selten geworden. Auch Bodenbrüter in Kulturlandschaften wie Kiebitz und Feldlerche gehören zu den am stärksten bedrohten Vogelarten. In Blühstreifen mit geringer Saatedichte finden sie geschützte Nistplätze. Samenstände bieten Nahrung. Den größten ökologischen Wert hat bei einer Neuanlage die Einsaat mit Wildpflanzenmischungen aus zertifiziertem Regioaatgut. Die Verwendung ist seit 2020 in freier Natur Pflicht

im Frühjahr wieder neu eingesät werden muss. Dadurch können Insekten ihre Entwicklung nicht abschließen, Vögel finden im Herbst keine Samen, es fehlen Rückzugsräume zur Überwinterung vieler Tierarten und etwa Feldhasen haben keine Deckung für ihre Kinderstuben im zeitigen Frühjahr.

Mehrjährig und aus der Region

Die Lösung sind mehrjährige Blühflächen: Langlebige Wildpflanzen lösen einjährige Arten, die schon im ersten Jahr schön blühen, ab dem zweiten Standjahr zuverlässig ab. Damit entfällt die jährliche Neuanlage und die Tiere finden dauerhaften Lebensraum. Heimische mehrjährige Pflanzen aus sogenanntem gebietseigenem zertifiziertem ►

Ackerrandstreifen mit Pflanzen, die sich seit Jahrhunderten an ihrem Standort etabliert haben, sind besonders erhaltenswert. Sie unterscheiden sich von bewusst eingesäten Blühstreifen



Käfer nutzen die vernetzten Biotope zwischen bewirtschafteten Feldern ebenfalls als willkommene Korridore



Anders als Honigbienen (Foto, auf Malve) haben Wildbienen oft einen viel kleineren Flugradius und sind auf zusammenhängende Blühflächen angewiesen

So lieber nicht!

Gut zu wissen

Begeistert bleiben Spaziergänger vor bunten Blühstreifen stehen (Foto), doch ist die Pracht häufig nur von kurzer Dauer: Einjährige, oft nicht heimische Arten dienen Insekten lediglich als Schnellimbiss, denn sie gedeihen nur eine Saison. Danach wird die Fläche umgepflügt und neu eingesät. So bietet sie weder Winterquartier noch Kinderstube. Effektiver sind Blühstreifen mit mehrjährigen heimischen Wildpflanzen aus der Region.





Feldhasen finden Futter und Quartier im Blühstreifen. Im Spätwinter verstecken sie ihren Nachwuchs in den stehengelassenen Pflanzen – daher nicht zu früh mähen



Blütenparadiese (hier Rainfarn mit Buckel-Seidenbiene) inmitten landwirtschaftlicher Flächen werden etwa durch Blühpatenschaften möglich. Landwirte bieten Blühpaten die Möglichkeit, mit einem jährlichen Beitrag eine Blühfläche in gewünschter Größe zu unterstützen



Jährliches Mähen mit Abtragen des Mähguts ist wichtig, um die Artenvielfalt zu erhalten. Drohen nach der Neuanlage Beikräuter wie Ampfer die Fläche zu überwachsen, hilft acht Wochen nach der Ansaat ein mindestens 10 cm hoher Schröpschnitt

Regiosaatgut sind erste Wahl. Je breiter die Streifen sind, desto besser. Eine Kombination mit Heckenpflanzen sowie Totholz, offenen Bodenstellen, Steinhäufen und Sandarien wertet sie zusätzlich auf.

Engagement für den Naturschutz

Beim jährlichen Mähen wird stets zunächst ein Teil der Fläche stehen gelassen, um den Tieren weiterhin Rückzugsort und Nahrung zu sichern. Ein später Mähzeitpunkt zugunsten der überwinterten Insekten und anderer Tiere, das Abtragen des Mähguts, händisches Jäten und der Verzicht auf Dünger und Pestizide sind unerlässlich. Ein Landwirt allein kann dies in den meisten Fällen kaum stemmen. Naturschutzgruppen, Gemeinden und Privatpersonen engagieren sich verstärkt für Anlage und Erhaltung der Blühareale und unterstützen durch Blühpatenschaften.

Antje Sommerkamp

Extensive Bearbeitung und Selbstbegrünerung in bereits bestehenden Randstreifen mit Ackerwildkräutern sind eine noch bessere Alternative zur Neuanlage von Blühstreifen. Eine späte Mahd mit Abfuhr und reduziertes Düngen fördert auch hier die Artenvielfalt, z. B. mit Witwenblume (rundes Foto) und Wiesen-Flockenblume



Aus der Praxis



Jochen Kanders ist staatlich geprüfter Landwirt. Er bewirtschaftet seit 2006 in fünfter Generation seinen Hof in Uedem (NRW) und wurde mehrfach für den Schutz von Wildvögeln und Wildbienen ausgezeichnet www.welleshof.de

Herr Kanders, Ihr Projekt „Bienenweide statt Blumenstrauch“ bringt Leben und Artenvielfalt auf landwirtschaftlich genutzte Flächen.

Was ist das Besondere daran?

Sieben Hektar meiner Ackerfläche bestehen aus Bienenweiden, also mehrjährigen blühenden Wiesenblumen und Kräutern, die Insekten Lebensraum, Quartier und Nahrung bieten, davon 2,75 Hektar in Form von „Blühpatenschaften“. Für das Projekt „Vernetzte Biotope“, wo viele kleine Blühinseln entstehen sollen, entwickelte ich einen Plan anhand eines Luftbildes, wobei die Landwirte unwirtschaftliche Teilstücke aus der Produktion nahmen und durch einen Blühstreifen oder eine Blühfläche ersetzten. Von den Landwirten aus der Umgebung wird dieses Projekt gut angenommen und momentan etwa 51 000 m² Acker und Wiesen dafür bereitgestellt. Seit geraumer Zeit unterstützt uns die Stiftung Rheinische Kulturlandschaft, unter anderem berät sie uns bei der Sortenauswahl und stellt das Saatgut.

Welche Tiere und Nützlinge werden bei dem Projekt gefördert?

Neben bislang 36 Bienenarten, 40 Wespenarten, 42 Wanzenarten und 12 Schmetterlingsarten wurden 9 Rote-Liste-Bienenarten auf den Blühflächen bestimmt. Auch die gefährdete Feldlerche, der Kiebitz sowie das vom Aussterben bedrohte Rebhuhn fühlen sich dort wohl. Zudem finden Hasen, Fasane und Rehe bei uns Rückzugsorte. Einige Blühstreifen wurden in Kombination mit Hecken angelegt. Speziell für die Förderung von Wildbienen enthalten die Samenmischungen nutzbare Pollen- und Nektarpflanzen. Ich achte auf einen nicht zu dichten Aufwuchs (Aussaatmenge: 1 g/m²) sowie Stellen mit offenem Boden als Nistplatz für bodennistende Wildbienenarten. Außerdem gibt es Sandarien, Totholzplätze und Steinhäufen als Unterschlupf und Kinderstuben.

Wie müssen die Blühstreifen aussehen, damit sie Nutzen haben?

Die Streifen sollten mindestens zwölf Meter breit sein. Dies gewährt den

Bewohnern ausreichend Schutz, etwa vor dem Fuchs. Auch auf das richtige Saatgut kommt es an. Mehrjährige Mischungen sind unerlässlich, damit die Flächen nicht jedes Jahr neu umgebrochen werden müssen, sondern auch im Winter als Lebensraum dienen. Das spart auch viel Arbeit. Am besten eignet sich regionales heimisches Saatgut.

Wie pflegen Sie die Flächen rund ums Jahr? Wann wird gemäht?

Neue Flächen werden je nach Witterung im Frühjahr oder Herbst ausgesät. Im ersten Sommer blühen einjährige Arten wie Klatschmohn und Kornblumen, die dann von den mehrjährigen Arten abgelöst werden. Im Herbst dienen Samenstände Vögeln als Nahrung, im Winter bieten die Streifen Schutz und Quartier (Fotos unten). Gemäht beziehungsweise gemulcht wird erst im Frühjahr, wenn die Insekten aus den Stängeln geschlüpft sind. Als „grüne Brücke“ werden außerdem immer Teile stehen gelassen. Alternativ zum Mulchen kann ein Balkenmäher zum Einsatz kommen, das Schnittgut muss dann allerdings abgeräumt werden.

Wie wird verhindert, dass Pflanzenschutzmittel aus angrenzenden bewirtschafteten Flächen in die Blühstreifen gelangen?

Moderne Pflanzenschutzspritzen minimieren ein Abdriften zur Nachbarfläche und lassen sich über Satelliten so steuern, dass ein unbeabsichtigtes Ausbringen beim Überschwenken über den Blühflächen verhindert wird. Ein Ausbringen nach Sonnenuntergang beziehungsweise vor Sonnenaufgang schützt die Insekten. Starre Verbote wie bei den Neonicotinoiden sind meiner Meinung nach nicht die alleinige Lösung – aus Mangel an Alternativen werden nun Insektizide zwei- bis drei Mal ganzflächig ausgebracht, womit man nicht nur die saugenden Insekten erwischt. Da braucht es dringend weitere Lösungen.

Mit welchen Schwierigkeiten haben Sie zu kämpfen?

Starre politische Vorgaben lähmen uns Landwirte immer mehr. Wir sollen nach dem Kalender mit festem Datum wirtschaften, egal, wie das Wetter ist. Leider hält sich die Natur nicht immer an die Vorgaben aus Brüssel. Sehr problematisch ist auch der Aufwuchs von Brombeeren, Gras und Ampfer, die die Blühflächen ständig zu überwachsen drohen.

Haben Sie Helfer?

Ich werde ehrenamtlich durch die örtlichen Pfadfinder und eine NABU-Ortsgruppe unterstützt, die etwa Wurzelunkräuter per Hand jäten (Foto). Allein ist das alles nicht zu schaffen. Ich arbeite außerdem mit einem Insektenkundler zusammen, der die Flächen regelmäßig kartiert.



Frühjahr



Sommer



Herbst



Winter

Was ist für die Zukunft geplant?

Ich möchte zusammen mit Landwirten und Jägerschaften weitere vernetzte Biotope realisieren. Außerdem freue ich mich über viele neue Blühpatenschaften, damit das Projekt weitergehen kann. Wer an einer Blühpatenschaft interessiert ist oder diese verschenken möchte, bekommt alle Infos und Kontakte über meine Website: www.welleshof.de